

bayrischen Familien, die sozial noch zu ihrem Range aufzusteigen vermochten und sich eng mit ihnen verbanden, die höchste ostfränkische Adelsschicht.<sup>1)</sup> In diesen Kreisen erfolgte verhältnismäßig früh ein Ausgleich zwischen den Franken und den übrigen Stämmen.<sup>2)</sup> Und auch in den sonstigen Adelskreisen knüpften sich Verbindungen von Stamm zu Stamm. Ferner bildeten sich fränkische Einrichtungen zurück, fränkischer Einfluß verringerte sich. Als Karl III. die Herrschaft über das ganze Ostfrankenreich gewann, vertauschte er seinen Oberkanzler nicht mehr mit einem Franken, wie es sein Vater getan hatte, und unter Arnulf mußte sogar der Erzbischof von Mainz dem bayrischen Metropoliten weichen. Wie unter Karl Alemannen, konnten unter Arnulf Bayern die Hauptrolle bei der Regierung spielen. Schon damals sind die deutschen Stämme einander ebenbürtig. Und bei der Wahl Konrads hat der fränkische Herzog keinen Vorrang vor dem sächsischen. Die Ostfranken sind ein Stamm mit der gleichen politischen Geltung wie die anderen Stämme geworden. Das Königtum ist fränkisch nicht im Sinne des ostfränkischen Stammes, sondern des alten fränkischen Reichsvolkes, zu dem die Sachsen, Thüringer, Bayern und Alemannen nun auch gehörten.<sup>3)</sup> Deshalb ist es nicht richtig, in dem Übergang des Königtums an einen Sachsen im Jahre 919 ein besonders epochemachendes Ereignis zu sehen.<sup>4)</sup> Er ist nur ein wichtiges Symptom für das, was sich längst herausgebildet hatte, für die Gleichwertigkeit der deutschen Stämme im ostfränkischen Reiche. Aus einem Reich der Franken war ein Reich der Deutschen geworden.

Damit steht es im Zusammenhang, wenn für das Reich hie und

---

<sup>1)</sup> Vgl. TI S. 41 ff., wo von vornherein zwischen der Aristokratie des Großreiches und den in der zweiten Jahrhunderthälfte noch hinzugekommenen Familien unterschieden (S. 42) sowie das Festhalten an den Stammsitzen hervorgehoben (S. 67) wird, ferner TIII S. 95 ff. Tellenbach, Vom karolingischen Reichsadel zum deutschen Reichsfürstenstand. Richtig Klebel in Zs. f. bayr. Landesgesch. 13, S. 145: „Dachte die ältere Generation großfränkisch, so begann die jüngere zunächst ost- oder westfränkisch und die dritte dann vielleicht bayrisch oder schwäbisch zu denken.“ Wichtig ist aber, daß in diesen Kreisen die ostfränkische Tradition in der entscheidenden Zeit in Kraft blieb.

<sup>2)</sup> TIII S. 82 f.

<sup>3)</sup> TI S. 98 Anm. 2. Vgl. dazu jetzt H. Heimpel, Deutsches Mittelalter (1941) S. 209.

<sup>4)</sup> So zuletzt Eichler S. 43 ff.